



## ODER WIE CLAUS NARR SAGEN WÜRDE ...

### Ist das Kunst oder kann das weg?

Klimawandel, Treibhauseffekt, globale Erwärmung – ich kann das nicht mehr hören. Vor allem die Schuldzuweisungen, wonach wir Menschen dafür verantwortlich sind, halte ich für geradezu lächerlich. Wer mit offenen Augen durch Markranstädt läuft, muss doch erkennen, dass wir Menschen den Entwicklungen der Natur hinterher laufen und nicht umgekehrt. Nicht wir verändern die Umwelt, sondern sie verändert uns. Sie zwingt uns sogar dazu!

Früher gab es beispielsweise noch Vorgärten mit richtigen Pflanzen darin. Blumen, Bäume, Sträucher – sogar mit echtem Laub dran, das im Herbst abfiel und dann auf dem Erdboden Lebensraum für allerlei Getier bot. Aber dann ereilte uns die Botschaft vom Insektensterben. Um bis zu 75 Prozent soll allein die Zahl der Fluginsekten zurückgegangen sein.

Wozu also noch blühende Kulturen in den Vorgarten setzen, wenn sich die Natur dazu entschieden hat, sie nicht mehr zu nutzen? Und wer überhaupt will uns das Recht geben, die restlichen drei Bienen zu zwingen, im eigenen Vorgarten zu landen? Die logische Folge: Statt ins Gartencenter fährt der Markranstädter jetzt in den Baustoffhandel.

Und so findet man in den Vorgärten immer öfter raffiniert reduzierte Farbkonzepte in lebensbejahendem Grau. Wo der Schotter nicht reicht, stimmt ein Windrädchen aus Plastik versöhnlich. Hauptsache kein Laub.

Der individuellen Kreativität sind trotz des monotonen Farbspiels keinerlei Grenzen gesetzt. Selbst der militärischen Geradlinigkeit kann man mit einem geschlängelten Weg aus Granitplatten entgegenwirken. Im Idealfall gelingt es dem Hausherrn sogar, die Schlangenlinien des Weges seinen Trinkgewohnheiten anzupassen. Das reduziert die Verletzungsgefahr durch auf-

geschürfte Knie beim Sturz ins naturnah konzipierte Schotterbeet.

Auch in ökologischer Hinsicht sind die Folgen dieses Handelns zukunftsweisend. Während helle Blütenpracht die Sonnenstrahlen zurück in die Atmosphäre reflektiert, speichern Kies und Schotter die Wärme und das Klima oben kann sich abkühlen. Mehr noch: Die gespeicherte Hitze zerstört alles Leben im Boden und macht daher den Einsatz von Glyphosat auf natürliche Weise überflüssig. Reste von Bienen oder Kräutern lassen sich ganz einfach mit dem Hochdruckreiniger entfernen. Ein zum Wendehammer umgestalteter Vorgarten verringert zudem die Schadensgefahr bei mangelndem Talent zum Einparken.



Da plötzlich entdecke ich inmitten der grauen Schotterwüste eine kreisrunde Einfassung aus Granit, in deren Zentrum ein kleines Lebensbäumchen mit dem Tode ringt. Wohnt hier etwa jemand, bei dem die letzten natürlichen Instinkte noch immer nicht restlos verkümmert sind?

Durch das offene Küchenfenster werden meine Befürchtungen allerdings schnell zerstreut. Das kleine Bäumchen ist lediglich ein Kompromiss, den die Eltern mit ihrer Tochter eingegangen sind, damit diese freitags wieder zur Schule geht und sich nicht auf Demos herumtreibt. Das Gewächs bleibt also da stehen, bis sie selbst einschätzen kann, wie unnatürlich das aussieht. Nachdem das geklärt ist, trifft sich die Familie zum Frühstück auf dem Kiesbett. Es gibt analogen Honig aufs Brötchen. Natürlich.

*Ihr  
Claus Narr*